

Die Staakener Wetterfahne



Mitteilungsblatt des Freundeskreises
der Dorfkirche Alt-Staaken e.V.

Ausgabe 11

September 2006

Der Tag des offenen Denkmals am 9./10. September 2006

Das Thema des diesjährigen Tages des offenen Denkmals lautet „Rasen, Rosen und Rabatten – Historische Gärten und Parks“. An der Dorfkirche spiegelt sich dieses Thema in der Eröffnung des kleinen Gartens biblischer Gewächse sowie im weiteren Rahmenprogramm wider.

Über den Garten biblischer Gewächse haben wir bereits in der letzten Ausgabe der Wetterfahne berichtet. Er wird sich hinter dem neuen Gemeindehaus befinden und aus vier Teilen bestehen, welche die vier Evangelisten repräsentieren. In den durch begehbare Wegen abgegrenzten Bereichen werden in den jeweiligen Evangelien erwähnte Gewächse gepflanzt.

Das Programm an der Dorfkirche beginnt um 14 Uhr mit einem Vortrag von Pfr. Rauer zum Thema „Pflanzen und ihre Symbolik“. Im Anschluss an den Vortrag wird die Ausstellung „Die Dorfkirche und ihre Umgebung in Natur und Kunst“ im Gemeinderaum eröffnet. In dieser Ausstellung werden Bilder einer Malgruppe gezeigt, die sich regelmäßig im Gemeindehaus trifft. Die Ausstellung ist am Samstag bis 18 Uhr und am Sonntag von 12 Uhr bis 18 Uhr geöffnet.

Am Samstag findet um 17 Uhr ein Konzert zum Thema „Natur und Schöpfung“ mit dem Kirchenchor Alt-Staaken, dem Schulchor „Lindenspatzen“, dem Kinderchor Staaken - Gartenstadt sowie der Chorgemeinschaft Staaken statt.

Den Gottesdienst am Sonntag hält um 14 Uhr Norbert von Fransecky, Pfarrer im Ehrenamt. Der Kirchenchor Alt-Staaken trägt dazu aus der „Deutschen Messe“ von Franz Schubert vor.

Eine Programmübersicht finden Sie auf der letzten Seite.

Als kleinen Vorgeschmack auf unseren biblischen Garten stelle ich nun einen etwas größeren biblischen Garten in der Baumschule Schlierf in Burghaslach (Steigerwald) vor.

Auszug aus: Sonntagsblatt Bayern vom 11.08.2002

Augenweide für Bibelkenner

Bibelgarten in Burghaslach

An den Bäumen Feigen, Granatäpfel und Aprikosen, dazwischen Myrrhe, Ginster und Senfkorn – Botaniker und Bibelkenner staunen gleichermaßen, wenn sie die Baumschule Schlierf in der Steigerwaldgemeinde Burghaslach besuchen. (...) Pflanzen, die in der Heiligen Schrift vorkommen, werden dort liebevoll gehegt. (...)

Nicht alle Pflanzen aus dem Mittelmeerraum vertragen das Steigerwald-Klima, bedauert Liselotte Schlierf. Trotzdem ist es erstaunlich, wie viele „biblische Pflanzen“ auch hier seit eh und je Wurzeln schlagen. Wachholder, Rosen und Ginster, aber auch Pfefferminze, Dill und Kümmel – Gewürze, die in

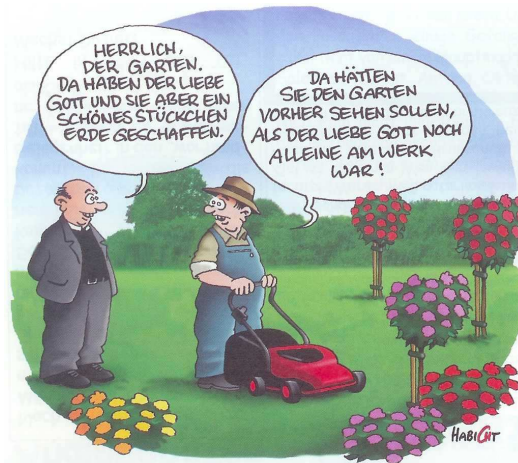
kaum einem deutschen Haushalt fehlen.

Hinweistafeln an den Pflanzen stellen Bezüge zur Bibel her: Am Wermut findet sich eine Stelle aus den Klage-

liedern: „Er gab mir bitterste Kost zu essen und ließ mich bitteren Wermut trinken.“ (...) Der Feigenbaum verweist auf ein Gleichnis Jesu: Weil ein Feigenbaum im Weinberg keine Früchte trug, wollte ihn der Besitzer von seinem Gärtner umhauen lassen. Der aber schlug noch einen letzten Versuch mit besonderer Pflege vor.

Nussbaum und Granatapfel sind im „Hohenlied der Liebe“ erwähnt. Auch von der Rose schwärmt der Verfasser dieses vielzitierten Textes: „Wie eine Rose unter Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.“ (...)

Hans-P. Jüstel



Inhaltsverzeichnis:

Der Tag des offenen Denkmals	1
Aus dem Vorstand	2
10 Jahre neue Kanzel	3
Berichte von Mitgliedern des Freundeskreises.....	4
Mucchi in Greifswald	5
Glas und Glut.....	6
Würdigung Pfr. Georg Jurytkos	8
Publikationen des Freundeskreises.....	9
Restaurierung des Staakener Meilensteines	11
Veranstaltungskalender	12

Aus dem Vorstand

Liebe Leser,

Auf der letzten Mitgliederversammlung im März haben wir die Anschaffung eines neuen Klaviers besprochen, da das bisherige Klavier auf Dauer den Ansprüchen insbesondere bei den Dorfkirchenkonzerten nicht mehr genügt. Nach intensiven Recherchen von Fr. Wolf und Fr. Hlebaroff sowie gründlichem Probespielen von Herrn Albrecht ist die Wahl auf ein Modell der Firma Bohemia in Eiche natur satinert gefallen, welches wir beim Pianohaus Klatt in Charlottenburg zu einem ermäßigten Preis von 3.800 Euro erworben haben. Bohemia ist eine tschechische Klavierbaufirma, die in Jihlava (früher Iglau) und Hradec Kralove (früher Königgrätz) fertigt. Königgrätz in Nordost-Böhmen wird den meisten Lesern als bedeutender Kriegsschauplatz im preußisch-österreichischen Krieg 1866 ein Begriff sein. Iglau war vor dem Zweiten Weltkrieg der zweitgrößte deutsche Sprachraum in Böhmen.



*Bohemia – Klavier, Model 123A
(Foto: Bohemia – Katalog)*

Die Finanzierung des Klaviers erfolgt durch direkte Spenden und den Freundekreis. Ferner sollen Erlöse aus den Verkäufen eines Schreibtisches und des alten Klaviers verwendet werden; die Zustimmung des Gemeindegemeinderates hierzu steht noch aus. In wenigen Tagen nun wird das neue Klavier geliefert, vielleicht ist es ja bei Erscheinen dieser Ausgabe bereits zu bewundern.

Ihr Martin Timmreck

Glückwünsche

Wir möchten folgenden Mitgliedern unseres Freundeskreises ganz herzlich zu Ihren „runden“ Geburtstagen gratulieren:

Fr. Ursula Stalla zum 80. Geburtstag im Juni 2006;
Fr. Ute Keller zum 75. Geburtstag im April 2006.

Die Geburtstage sind nun schon einige Zeit her. Im Namen des Freundeskreises wünsche ich Ihnen, Fr. Stalla und Fr. Keller, für Ihr weiteres Leben alles Gute, soviel Gesundheit wie in diesem stattlichen Alter noch möglich ist, sowie Gottes Segen.

Nachruf

Waltraud Lietz †

Unser Mitglied Waltraud Lietz ist am 7. Juni 2006 im Alter von 70 Jahren gestorben. Sie gehörte dem Freundeskreis seit September 2001 an. Einige Mitglieder des Freundeskreises haben an der Trauerfeier teilgenommen und einen Kranz zu ihrem Gedenken niedergelegt.

Waltraud Lietz gehörte zu den Gemeindemitgliedern, die unmittelbar nach dem Mauerfall wieder den Weg zur Dorfkirche gefunden haben. Der Freundeskreis wird sie in dankbarer Erinnerung behalten.

Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen.

♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫

Wind hat schon die letzten Zweige
leer geweht
und mit welchem Laub die Steige
übersät.
Rascheln d' bricht bei meinem Schritte
Blatt um Blatt –
und war in des Sommers Mitte
grün und glatt!
Daß mein Herz den Abschied fände,
ging ich hin...
Dennoch: Auch dies arme Ende
wird Beginn!

Johanna Höhne

♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫ ♪ ♫

10 Jahre neue Kanzel

Am 8. September 1996 wurde in der Dorfkirche die rekonstruierte Kanzel mit einem Festgottesdienst eingeweiht. Die alte Kanzel von 1648 wurde 1962 entfernt, und in monatelanger ehrenamtlicher Arbeit von Wilhelm Weinke nachgebaut. Aus diesem Anlass und in Gedenken an Wilhelm Weinke drucken wir hier einige Artikel und Briefe ab, in denen sich die wechselhafte Geschichte der Kanzel widerspiegelt.

Die Kanzel bis 1962

*Auszug aus: Jürgen Grothe:
„Eine Chronik durch die
Jahrhunderte“, herausgegeben
aus Anlaß des 700jährigen
Bestehens von Staaken 1973*

Das Gotteshaus hatte in den Kriegsjahren stark gelitten. 1647 mußte der Turm neu gedeckt werden, und ein Jahr später erhielt der Innenraum eine Kanzel für 31 Taler 12 Groschen. Die Bemalung kostete außerdem 1 Taler 6 Groschen. Diese Kanzel ersetzte einen Kanzelaltar, der 1589 durch die Aufsetzung eines Pultes auf den Altar entstanden war. Die Kanzel von 1648 befand sich an der Nordwand der Kirche.

Der achteckige Kanzelkorb ruhte auf einer Mittelstütze. An den Schauseiten befanden sich Brustbilder der vier Evangelisten, die durch Säulen voneinander getrennt waren. Die Bilder waren umgeben von grob gearbeiteten Formelementen der Bauernrenaissance. Die Verbindung zum sechseckigen Schalldeckel stellte ein Brett her, auf dem sich ein Christusbild befand. Die Inschrift am Kanzelkorb lautete: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe. Ein Gott, Vater unser aller. Am Schalldeckel: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern Euers Vaters Geist ist es, der durch mich redet. Ma 10, 21. 1959-61 (korrekt: 1959-1962) mußte die Kanzel entfernt werden, da sie völlig wurmstichig war. Der am Kanzelkorb angebrachte schmiedeeiserne Sanduhrhalter mit der Jahreszahl 1585 und den Buchstaben B und S ist erhalten.

1962: Brief des Gemeindegemeinderates an das Kirchliche Bauamt

Sehr geehrter Herr Baurat!

Im Zuge der Wiederherstellungs- und sonstigen Bauarbeiten in unserer Dorfkirche ist nun auch die Kanzel abgebaut worden. Wie weiter festgestellt worden ist, ist die Kanzel auch vom Holzwurm befallen; anscheinend hat sie aber auch, wie noch vom Fachmann festzustellen wäre, an der Seite, mit welcher sie am Mauerwerk gestanden hat, Schwammsschäden. Falls sich die Erhaltung der Kanzel aus Denkmalsschutzgründen lohnen sollte, müßte sie wegen der genannten Schäden erst noch

entsprechend behandelt werden. Wir haben aber keine Möglichkeit, die Kanzel, auch wenn sie restauriert sein sollte, irgendwo zu lagern.

Wir bitten Sie daher zu entscheiden, was mit der Kanzel geschehen soll.



rekonstruierte Kanzel der Dorfkirche

Ferner hat uns der Berliner Stadtsynodalverband – Herr Altmann – mitgeteilt, daß in Kürze der Maler kommen wird, um den Anstrich der Kirche auszuführen. Wir sollten Sie deshalb bitten, einen Termin für ein gemeinsames Treffen mit dem Malermeister in der Kirche zu verabreden, damit Sie die genaue Art des Anstrichs festlegen.

Da die Ausführung der Malerarbeiten in Kürze erfolgen soll, bitten wir Sie, möglichst bald sich mit dem Malermeister in Verbindung zu setzen und auch über den Verbleib usw. der alten Kanzel, die jetzt die Arbeiten in der Kirche behindert, zu entscheiden.

In Vertretung

Stellvertretender Vorsitzender
des Gemeindegemeinderates

Auszug aus: „Die Dorflinde“ Nr. 18 (9-11/1995)1995:

Wie es zur Zerstörung der alten Kanzel im Jahre 1962 kam – eine Frage der Kompetenz?

Die alte Kanzel in der Staakener Dorfkirche aus dem Jahre 1648 war seit längerer Zeit wie auch viele andere Holzteile vom Holzwurm befallen. Der Gemeindegemeinderat Alt-Staaken wurde damals in baulicher Hinsicht vom Berliner Stadtsynodalverband und vom kirchlichen Bauamt-Ost, Kirchenbaurat Wendland beraten. Seine Absicht war es, der Kirche eine neue „erdgebundene Sachlichkeit“ zu geben, d.h. Entfernung des bisherigen Inventars, Anfertigung einer neuen Granittaufe, die aus dem Boden erwuchs, eine neue Kanzel nach einem einfachen Schema und Erstellung eines neuen Altars aus Beton, von Sandsteinplatten verkleidet. Etwa ein Dutzend märkischer Kirchen wurden so „behandelt“. In Staaken blieb das Anliegen in den Anfängen stecken durch die Situation, so daß diese alte Kirche heute fast einen brutal nüchternen Eindruck macht. Andere nennen es „schlicht“.

Im Protokollbuch des Gemeindegemeinderates steht unter dem 3.8.1962 u.a.: „5.) Zu den Bauarbeiten an Kirche und Gemeindehaus: Das Protokoll der Besichtigung der Bauarbeiten vom 21. Juni 1962 durch den Berliner Stadtsynodalverband und Herrn Baurat Wendland wird

Berichte von Mitgliedern des Freundeskreises

Freundeskreis auf dem Gartenstadtfest in Staaken

Vom 25. bis 28. Mai 2006 fand in der Gartenstadt zum 56. Mal das vom Unterstützungsverein Gartenstadt Staaken e.V. veranstaltete Kinder- und Volksfest statt, das traditionell mit einem Festumzug endete.



Klaus Pfeiffer auf dem Gartenstadtfest

Am 25. Mai (Christi Himmelfahrt), dem Eröffnungstag, hatten der Freundeskreis wie auch der Kyffhäuserbund und andere Vereine erneut Gelegenheit, sich und ihre Arbeit auf dem Kirchplatz an der Gartenstadtkirche mit Ständen zu präsentieren. Dies geschah unter schwierigen Bedingungen, denn ausgerechnet an diesem Tag regnete und stürmte es heftig, und dazu war es ungewöhnlich kalt.

Doch der Einsatz hat sich gelohnt, denn viele Volksfestbesucher kamen auch zu unserem Stand, kauften Karten und Bücher und bedienten sich mit dem ausgelegten Informationsmaterial. Auch Bezirksbürgermeister Birkholz besuchte unseren Stand und informierte sich über unsere Aktivitäten.

Klaus Pfeiffer

Johannisfest

Am Johannistag, dem 24. Juni 2006, beging der Freundeskreis sein traditionelles Johannisfest, das in diesem Jahr von der Fußball-Weltmeisterschaft überlagert wurde. Dennoch konnten wir um 18.00 Uhr einen gut besuchten Gottesdienst mit Chorgesang und dem immer wieder schönen Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud“ feiern. Anschließend gab es eine Stärkung in Form eines reichhaltigen Buffets, das von verschiedenen Damen liebevoll vorbereitet war und lebhaften Zuspruch fand. Wie in jedem Jahr endete das Johannisfest mit dem Johannisfeuer auf dem Kirchplatz, zu dem – begleitet von Herrn Meyer-Coesfeld auf der Gitarre – aus der unvergänglichen Mundorgel Volkslieder gesungen wurden, wobei auch „Uns Herrn Pastor sin Kau“ nicht fehlen durfte.

Klaus Pfeiffer

verlesen. ... Herr Rendant Zeise verliert einen Auszug aus einer Chronik, in welchem erwähnt wird, daß die Kanzel im Jahre 1648 erbaut wurde. Es wird erwogen, dieses alte Bauwerk nach Möglichkeit in der Kirche zu erhalten. Doch wird mit 5 Stimmen bei einer Enthaltung dem Bau einer modernen Kanzel zugestimmt.“ Das bedeutete die Zerstörung für die alte Kanzel aus der Renaissancezeit. Die Bilder von drei Evangelisten und ein Christusbild sind aber erhalten. Sie zeigen Spuren von Axt und Schrotsäge. Zusammen mit dem alten Fuß der Kanzel und einer Predigtuhrhalterung bilden sie die Reste.

Der damals entscheidende Gemeindegemeinderat stand wohl unter höherem Einfluß, dürfte aber eine fragwürdige Entscheidung getroffen haben.

Seit einiger Zeit arbeitet ein erfahrener alter Tischler, Wilhelm Weinke, Brunsbütteler Damm, an einer Replik, d.h. die alte Kanzel wird originalgetreu wiederhergestellt. Das nötige Holz – Linde – hat Herr Alfred Sommerfeld bezahlt, manche unserer alten Kirche verbundene Menschen haben Geld gespendet. Der Tischler arbeitet gratis! (...)

N. Rauer

1996: Einweihung der neuen Kanzel

Aus: „Spandauer Volksblatt“ vom 12.09.1996

Gotteslohn für neue Kanzel

Die Dorfkirche Alt-Staaken hat wieder eine Kanzel.

In 14monatiger Arbeit baute sie der pensionierte Staakener Modelltischler Wilhelm Weinke (76) mit seinem Mitarbeiter Gerd Buchwald nach. „Nur für Gotteslohn“, wie Gemeindepfarrer Norbert Rauer feststellte; Zum Dank wurde die Einweihung am Sonntag mit einem Festgottesdienst gefeiert. Die Anfang des 14. Jahrhunderts gebaute Kirche erhielt im Jahre 1648 eine Kanzel, die 1962 zerstört wurde.



Wilhelm Weinke (1920 – 1998)

Mucchi in Greifswald

Im Sommer dieses Jahres fanden in Greifswald zwei Ausstellungen über Gabriele Mucchi statt. Für den Freundeskreis waren Hr. Pfeiffer und Pfr. Rauer in Greifswald. Im Folgenden finden Sie einen Bericht von Herrn Pfeiffer über die Ausstellungen sowie einen Artikel aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Zwei Mucchi-Ausstellungen in Greifswald

Gabriele Mucchi (1899-2002), dem deutsch-italienischen Maler und Schöpfer des monumentalen Wandbildes „Versöhnte Einheit“ in der Dorfkirche Alt-Staaken, sind aus Anlass des 550. Universitätsjubiläums in Greifswald zwei Ausstellungen gewidmet, die beide am 6. Juni 2006 eröffnet wurden.

In der Marienkapelle des Greifswalder Doms werden die Entwürfe zu dem Staakener Wandbild¹ gezeigt, das Mucchi bekanntlich wegen seines Alters nicht mehr selbst ausführen konnte. Im Beisein der Witwe des Künstlers Susanne Mucchi und ihres Sohnes Gabrio sowie einer großen Gemeinde von Verehrern, die zahlreich aus Berlin angereist waren, berichtete Pfarrer Rauer, wie er mit Mucchi zusammenfand, wie der Entwurf von Rügen über Greifswald nach Staaken gelangte und wie er im Gespräch und in der Auseinandersetzung zwischen beiden allmählich seine endgültige Gestalt annahm. So wollte Pfarrer Rauer neben Theologen, Astronomen und Juristen gerne einen Mediziner auf dem Wandbild, wobei er an Paracelsus (eigentlich Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim, 1493-1541) dachte, Mucchi wollte dagegen lieber einen Malerkollegen, und so gelangte Lucas Cranach d.Ä. (1472-1553) auf das Wandbild.

Wenig später wurde im restaurierten Hauptgebäude der Universität eine umfangreiche Werkschau eröffnet, die dort bis 28. Juli 2006 gezeigt wurde. Unter dem Titel „Wirklich ... wahr – Gabriele Mucchi und die Malerei des Realismus“ wurde ein repräsentativer Überblick über das vielfältige Schaffen dieses bedeutenden Künstlers, Sozialisten und Humanisten, der zugleich Maler, Architekt und Möbeldesigner war, geboten. Die Retrospektive umfasste über 200 Arbeiten, Porträts, Akte, frivole Zeichnungen, dramatische Darstellungen des Kampfes gegen Naturgewalten wie Wasser, Sturm und Feuer, Bilder von Tod, Trauer und Widerstand. Daneben gab es Literatur-Illustrationen zu Brechts „Galilei“, zu Erasmus

von Rotterdams „Lob der Torheit“ und zu Voltaires „Candide“. Der Rundgang begann mit einer Madonna aus dem Jahre 1929 und endete mit einem Christus-Kopf von 1993, einer Studie für das Wandbild „Versöhnte Einheit“ in unserer Kirche.

Zu der Eröffnung versammelten sich im Beisein von Repräsentanten der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern und der Universität viele Freunde, Schüler, Sammler und Kollegen. Mucchi hatte von 1960 bis 1962 als Gastprofessor in Greifswald gewirkt und in dieser Zeit Rügen und die Ostseeküste kennen und lieben gelernt. Hiervon zeugen Skizzen und Zeichnungen – Bildnisse von Fischern, kleine Seestücke und Landschaften, die wie die Entwürfe des 1990 gemalten Wandbildes „Menschen im Sturm“ in der Fischerkapelle von Vitt (bei Kap Arkona) erstmals gezeigt werden.



*Susanne Mucchi und
Prof. Dr. Matthias Müller*

Konzipiert und realisiert wurde die Werkschau gemeinsam vom Vineta-Museum Barth sowie vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Greifswald unter Leitung von Prof. Dr. Matthias Müller, der von einer studentischen Projektgruppe unterstützt wurde. Zu dieser Ausstellung ist im Lukas-Verlag Berlin ein umfangreicher Katalog erschienen, in dem auch die Entstehung des Wandbildes in unserer Dorfkirche ausführlich gewürdigt wird.

Ohne die großzügige und uneigennützig Unterstützung der Witwe des Künstlers als größter Leihgeberin wären beide Ausstellungen nicht möglich gewesen. Ihr galt daher zu Recht der Beifall der Anwesenden.

Die Ausstellung ist seit dem 4. August im Vineta-Museum Barth zu sehen.

Klaus Pfeiffer

Aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 07. 07.2007

Jesus hat Marx im Kopf Liebe zum Sozialismus: Gabriele Mucchi in Greifswald

Von 1960 bis 1962 war Gabriele Mucchi Gastprofessor an der Greifswalder Universität. Als Italiener im kühlen Norden muß er damals eine enorme Wirkung entfaltet haben. Aber auch als freier Maler in der unfreien Enge des „sozialistischen Realismus“. Bis heute jedenfalls wird von Mucchi in Greifswald erzählt. Wohl deshalb zeigt nun ausgerechnet die Universität im pommerschen Greifswald unter dem etwas dunklen Titel „Wirklich ... wahr“ die erste große Werkschau seit dem Tod des Malers vor drei Jahren. Zu sehen sind im restaurierten Hauptgebäude der Universität neben Gemälden auch Grafiken und Skizzen – nach Genres geordnet und chronologisch gehängt. Den Anfang machen die Porträts. Etwa das streng frontale Bildnis von Mucchis zweiter

¹ Der Freundeskreis wird die Entwürfe erwerben und im Turmzimmer der Dorfkirche aufhängen.

Frau Susanne, deren schmales Gesicht der Maler in einem extremen Hochformat zeigt. Auf die neorealisticen Porträts folgen seine bis in die Materialität hinein sinnlichen Aktbilder. Herrlich frech erscheinen aber auch Mucchis Zeichnungen zum „Lob der Torheit“ des Erasmus von Rotterdam oder zu Voltaires „Candide“. Da hat einer das Leben geliebt.

Gabriele Mucchi, der als Maler, Architekt, Dozent und Übersetzer wirkte und auch Möbel entwarf, etwa einen bis heute produzierten Stahlrohrsessel, wurde stolze 103 Jahre alt. Er hat vieles erlebt – im Leben wie in der Kunst. Er war Kommunist und Partisan und er vertrat die italienische Nachkriegsmalerei des „Nuovo Realismo“. Mit seinem italienischen Paß in der Tasche kam er gern in die DDR. Er liebte den Sozialismus – durchaus im Wortsinn, was seine deutschen Frauen anbelangt. Er war mit Bertolt Brecht befreundet und übersetzte dessen Gedichte. 1957 entwarf er das Plakat zur Erstaufführung des „Galilei“. Er lehrte an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee, malte Bühnenbilder für das Berliner Ensemble und das Deutsche Theater.



Hauptgebäude der Universität Greifswald (Hofseite)

Mucchi konnte aller Armseligkeit, allem Dogmatischen jederzeit entfliehen, glaubte aber, als Marxist etwas vom Dogmatismus der DDR-Kunst aufbrechen zu können. Das Gegenteil geschah. Viele Bilder aus jener Zeit gerieten ihm zur Propaganda. Verlogen etwa ist ein Gemälde über den 17. Juni 1953 mit einem Fahnenträger, über dem hoch oben das Rot leuchtet. Mucchi selbst bekannte, an jenem Tag nur niedergerissene Fahnen gesehen zu haben. Erst als die DDR unterging, wollte Mucchi ihr Staatsbürger werden. Der Untergang war schneller. Daß ein Kommunist auch Kirchen ausmalt, ist bei einem Italiener wohl keine allzu große Merkwürdigkeit. So zeigt ein Wandbild in der Kapelle von Salussola bei Biella, 1986 entstanden, den auferstehenden Jesus mit Marx-Kopf. 1989 malte er ein Wandbild für die kleine Fischerkapelle in Vitt auf der Insel Rügen und am Ende seines Lebens ein Wandbild für die Dorfkirche in Alt-Staaken bei Berlin, mitten im früheren Grenzgebiet. Hier zeigt er an der Seite des Gekreuzigten Luther, Calvin, Loyola, Erasmus und andere hohe Geister. „Versöhnte Einheit“ heißt das Bild.

Frank Pergande

Glas und Glut

Die meisten von Ihnen werden unsere Dorfkirche gut genug kennen, um zu wissen, dass der Altarsockel und das Fenster über dem Altar durch den Glaskünstler Helge Warme aus geschichtetem Floatglas gefertigt wurden. Wir möchten Ihnen heute das Floatglas-Verfahren in einer Beschreibung von Helge Warme vorstellen. Im Anschluss drucken wir Gedanken des Religionsphilosophen Romano Guardini zum Thema „Licht und Glut“ ab, die sehr schön zu einem ebenfalls abgedruckten Bild des Altars passen.

Floatglas

Wie wird Floatglas hergestellt?

Am 20. Januar 1959 präsentierte der Glashersteller Pilkington der Weltöffentlichkeit einen völlig neuartigen Produktionsprozess für Flachglas: das Floatverfahren. Dieses Verfahren sollte bereits unmittelbar nach seiner Entwicklung die Glasproduktion weltweit revolutionieren. Es ist auch heute noch konkurrenzloser Standard in der Produktion von hochwertigem Flachglas für den Bau- und Fahrzeugsektor.

Der Lohn für eine umgerechnet auf heutige Maßstäbe 80 Mio. Pfund teure Entwicklung war ein Produktionsprozess, der seinen weltweiten Siegeszug antrat und bereits in den späten 60er Jahren die bis dahin vorherrschenden maschinellen Ziehverfahren nach Fourcault und Libbey-Owens weitgehend ersetzte. Heute arbeiten weltweit nahezu 200 Floatanlagen nach dem von Pilkington lizenzierten Prinzip – die Tageskapazitäten entsprechen Tausenden von Kilometern an hochwertigem, kostengünstigem Basisglas. Erst so wurde in der jüngeren Glasgeschichte jene Selbstverständlichkeit im Umgang mit Bau- und Fahrzeugglas möglich, die heute zum unentbehrlichen Alltagskomfort gehört. Das seinerzeit neue Produkt – Floatglas – ersetzte zunächst das gegossene, beidseitig geschliffene und polierte Spiegelglas. Mit sinkenden Betriebskosten für die Floatanlagen wurde das Floatverfahren recht bald schon für die Tafelglasindustrie interessant: Vorzüge lagen in der deutlich besseren Produktqualität bezogen auf optische Faktoren wie Welligkeit und Einschlüsse, die im wesentlichen die An- und Durchsicht der Endprodukte prägen. Zudem konnte die Produktionsgeschwindigkeit um das fünf- bis zehnfache sprunghaft erhöht werden. Seitdem erfolgten zahlreiche weitere Optimierungen. Der Floatprozess folgt aber noch heute dem vor 40 Jahren entwickelten Prinzip: Das aus dem Schmelzofen kommende flüssige Glas fließt mit einer Temperatur von 1100 °C über einen regulierbaren, schmalen Kanal auf das Zinnbad, ein riesiges Becken, gefüllt mit flüssigem Zinn, auf dem sich die leichtere Glasschmelze zu einem Band mit zwei parallelen Grenzflächen ausbreitet. Bei dem oben abgebildeten Verfahren sorgen sogenannte Toproller für eine variable Dicke des Glasbandes. Ihr beidseitiges Eingreifen in den noch flüssigen Glasrand ermöglicht die Produktion von Flachglas in variablen Dicken zwischen 1,5 und 12 mm. Das Zinnbad indes bleibt für den Betrachter der Anlage unsichtbar. Die Atmosphäre in dem hermetisch abgeschlossenen Zinnbad besteht aus einem Stickstoff-Wasserstoff-

Gemisch, das die mögliche Oxydation des flüssigen Zinns beim Kontakt mit Sauerstoff verhindert. Nach dem Floatbad gelangt das unendliche Glasband zur Abkühlung in den Kühlkanal, an dessen Auslauf die Glastemperatur auf Raumniveau abgesunken ist. Den Glasschnitt in Tafeln von 6 m Länge und 3,21 m Breite erledigen heute computergesteuerte Schneidemaschinen, wobei die abgeschnittenen Seitenstreifen im Sinne des Recycling wieder dem Gemenge zugeführt werden.

Helge Warme

**Aus: Romano Guardini: Von heiligen Zeichen, 1952
Licht und Glut**

Wir verlangen nach der Vereinigung mit Gott, müssen's aus innerster Notwendigkeit. Zwei Wege weist die Seele uns selbst dahin. Sie sind verschieden, münden aber in das gleiche Ziel.

Der erste Weg der Vereinigung geht durch Erkenntnis und Liebe.

Erkennen ist Vereinigung. Erkennend durchdringen wir die Dinge und ziehen sie in uns hinein. Sie werden uns eigen; Stück unseres Lebens. Auch alle Liebe ist Vereinigung. Nicht etwa nur ein Streben danach; sie ist selbst schon Einung. Soviel ein Mensch etwas liebt, soviel gehört es ihm. Diese Liebe aber hat besondere Art. Man drückt das wohl so aus, daß man sagt, sie sei „geistig“. Doch das Wort sagt es nicht richtig; geistig ist auch eine andere Liebe, von der später die Rede sein soll. Es meint dieses: Jene Liebe wirkt Vereinigung nicht im Sein, sondern in einer Bewegung; in Bewußtsein und Gesinnung.

Gibt es wohl eine äußere Gestalt dafür? Ein Gleichnis? Gewiß, und wundervoll ist's: Licht und Glut.

Da steht die Kerze, trägt strahlende Flamme.

Unser Auge sieht ihr Licht, nimmt's in sich auf, wird eins mit ihm und berührt es doch nicht. Die Flamme bleibt in sich und das Auge auch, und geschieht doch ein inniges Einswerden; eine Vereinigung voll Ehrfurcht und Keuschheit, möchte man sagen. Ohn' alles Berühren und Vermischen, in reinem Schauen.

Tiefes Gleichnis jener Vereinigung, die sich zwischen Gott und Seele in der Erkenntnis vollzieht. „Gott ist die Wahrheit“, sagt die Heilige Schrift. Wer die Wahrheit

erkennt, hat sie im Geiste. Gott steht in dem Gedanken, der ihn recht erkennt. Gott lebt in dem Geiste, der ihn wahr denkt. Darum heißt „Gott erkennen“: Sich mit Ihm vereinigen, wie das Auge mit der Flamme im Schauen des Lichtes. Mit der gibt's auch eine Vereinigung durch die Glut. Wir spüren sie im Antlitz, auf der Hand. Wir merken, wie sie uns wärmend durchdringt, und doch steht die Flamme unberührt in sich selber.

Das ist die Liebe: Ein Vereinigtwerden mit der Gottflamme durch die Glut, und doch rührt nichts an sie. Denn Gott ist gut, und wer das Gute liebt, dem lebt es auch schon im Geiste. Das Gute ist mein, sobald ich es liebe; und soviel ich es liebe, soviel gehört es mir, und doch rühre ich nicht daran. „Gott ist die Liebe“, hat Sankt

Johannes gesagt, „und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Gott erkennen und Gott lieben ist Vereinigung mit Ihm. Darum wird die ewige Seligkeit ein Schauen und ein Lieben sein. Und kein hungerndes Davorstehen bedeutet das, sondern tiefstes Innesein, Erfüllung und Sättigung.

Wir haben früher einmal gesehen, wie die Flamme Gleichnis der Seele wird. Nun erkennen wir in ihr auch das Gleichnis des lebendigen Gottes, „denn Gott ist Licht und keine Finsternis in Ihm“. Wie die Flamme Licht aussendet, so Gott Wahrheit. Und die Seele nimmt die Wahrheit in sich auf und vereinigt sich darin mit Gott, gleichwie unser Auge das Licht schaut und wird darin eins mit der Flamme. Und Glut sendet die Flamme; so Gott wärmende Güte. Wer aber Gott liebt, der wird in der Güte eins mit Ihm, wie Hand und Antlitz mit der

Flamme, wenn sie deren Wärme spüren. Aber die Flamme bleibt in sich stehen, unberührt, rein, adelig. Gleichwie von Gott gesagt ist, daß Er „wohnt im unzugänglichen Licht“.

Leuchtende, glühende Flamme – du Bild des lebendigen Gottes!

Wie verstehen wir's nun so gut, wenn in den Weihen des Karsamstags die Osterkerze Sinnbild Christi wird. Wenn der Diakon die Flamme jubelnd als „Lumen Christi“ verkündet, auf daß überall leuchte und glühe des lebendigen Gottes Licht und Glut!



Altar in der Dorfkirche

Publikationen des Freundeskreises

Vorwort zu Heft 6

Gemeindebriefe der ev. Kirchengemeinde Alt- Staaken-Albrechtshof von 1985-1991

Bis Mitte der achtziger Jahre gab es für die bei der alten Dorfkirche in Staaken, Kreis Nauen/DDR, verbliebene ev. Kirchengemeinde kein Gemeindeblatt. Nach dem Mauerbau war das kirchliche Leben mehr und mehr verkümmert. Lediglich Anschlagzettel im Schaukasten wiesen auf Gemeindeleben hin, manchmal Handzettel.

Ab Mitte 1985 erschienen in Verantwortung des Vakanzverwalters, Pfr. Völkel aus Falkensee, einfache Informationsblätter in Schreibmaschinenform DIN A4. Sie wiesen auf Gottesdienste und auch auf anderes hin. Die Ausfertigung lag in den Händen von Herrn Thomas Schäfer. Einen Titel hatte das Blatt noch nicht.

Nachdem 1988 Pfarrer Peter Radziwill nach Staaken entsandt worden war, entfaltete sich das Gemeindeleben über den bisherigen Rahmen hinaus. Es begannen Gesprächskreise zu aktuellen Themen und andere Veranstaltungen.

Ab Nr. 12/1988 erhielt das Informationsblatt die Bezeichnung „Gemeindebrief“. Auf der Vorderseite jedes einzelnen Exemplares wurde in einfacher Wachstechnik die Dorfkirche aufgebracht und die Innenseiten von einer Wachsmatrize hektographiert. Dieser „Gemeindebrief“

fand sogar den Weg nach West-Berlin zur Zuversichtskirche, wie aus Notizen auf Nr. 3 + 4/1989 zu ersehen ist.

Biblische Betrachtungen und Hinweise auf vermehrte Veranstaltungen ließen das Blatt aktueller erscheinen.

Im Laufe des Sommers 1989 erwuchs aus dem Gesprächskreis der „Staakener Kreis“, der sich im September 1989 eine „Basiserklärung“ gab und überregionale Bedeutung, auch durch das „Offene Pfarrhaus“ Hauptstr. 12, erhielt. Seit 2004 erinnert eine Gedenkplatte vor dem Eingang der Dorfkirche an diese Ereignisse.

Der „Gemeindebrief“ wurde nun zu einem begehrten Lese- und Informationsblatt. Rückblickend stellt dieser eine Dokumentation zeitgeschichtlicher Ereignisse aus lokaler Sicht dar. Nach dem Fall der Mauer am 9. /10. November 1989 hielt moderne Kopiertechnik auch in Staaken Einzug und alle Informationen waren frei und offen.

Als Nachfolge erschien von Dezember 1991 bis Mai 1999 „Die Dorfkirche“ als Gemeindeblatt.

Berlin-Staaken, 29. März 2006

N.Rauer

Reaktionen auf den Bischof- Rogge Gedenkband

Anbei drucken wir zwei Antwortschreiben von Bischof Dr. Wolfgang Huber sowie von Georg Friedrich Prinz von Preußen auf die Rogge-Publikation im Original ab.



Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Der Bischof · Postfach 35 09 54 · 10218 Berlin

Herrn Pfarrer
Norbert Rauer
Hauptstr. 12
13591 Berlin

Der Bischof

Dr. Wolfgang Huber

Georgenkirchstraße 69
10249 Berlin

Telefon 030 · 2 43 44 - 294
Fax 030 · 2 43 44 - 295
w.huber@ekbo.de
www.ekbo.de

Gz.
AZ.

Berlin, den 7.4.2006

Lieber Bruder Rauer,

sehr herzlich danke ich Ihnen für die Zusendung des Gedenkbandes an Bischof Rogge. Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass der Band erschienen ist und die Erinnerung an Joachim Rogge lebendig hält. Haben Sie vielen Dank dafür, dass Sie mir ein Exemplar zugeschickt haben!

Mit guten Wünschen grüßt Sie herzlich
Ihr

Dr. Wolfgang Huber



Generalverwaltung des vormals regierenden
Preussischen Königshauses

Michaela Blankart

Herrn
Pfarrer Norbert Rauer
Ev. Kirchengemeinde zu Staaken
Hauptstraße 12
13591 Berlin (Staaken)

Berlin, 17.04.06

Gedenkband an Alt-Bischof Prof. Dr. Dr. Joachim Rogge

Sehr geehrter Herr Pfarrer Rauer,

im Auftrag von SKH Georg Friedrich Prinz von Preussen danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihren Brief vom 22. März d. J. und den Gedenkband zu Alt-Bischof Prof. Dr. Dr. Joachim Rogge. Seine Königliche Hoheit hat sich besonders darüber gefreut, da er sich in Verehrung und Dankbarkeit an Bischof Rogge erinnert, der die Trauerfeier für seinen Großvater auf so würdevolle Weise gestaltete. Das Buch wird nach der Lektüre Eingang in das Archiv des Hauses auf der Burg Hohenzollern finden und so auch künftigen Generationen vorliegen.

Prinz Georg Friedrich dankt Ihnen auch für die freundlichen Worte zu seinem verehrten Großvater, die ihn sehr freuten.

In der Anlage darf ich Ihnen eine neue Publikation zur Burg Hohenzollern senden, die hoffentlich Ihr Interesse findet.

Mit den besten Grüßen

*Ihre
Michaela Blankart*

Michaela Blankart

Leiterin der Generalverwaltung des
vormals regierenden Preussischen Königshauses

Restaurierung des Staakener Meilensteines

Anfang des Jahres wurde in der BVV Spandau über die Restaurierung des historischen Meilensteines am Nennhauser Damm gesprochen. Insbesondere wurde das Bezirksamt mit der Suche nach Sponsoren für die Finanzierung beauftragt. Wie Anfang Juli dann im Spandauer Volksblatt zu lesen war, ist diese Suche bisher ergebnislos verlaufen. Angeregt durch unser Mitglied Georg Welsch hat der Vorstand diskutiert, inwiefern wir uns als Freundeskreis an den Restaurierungskosten beteiligen könnten, da der Meilenstein auch aus unserer Sicht ein bedeutendes Wahrzeichen der Staakener Geschichte darstellt. Auf meine Anfrage beim Bezirksamt nach dem aktuellen Stand der Sponsorsuche sowie dem Angebot der Beteiligung habe ich leider bisher noch keine Antwort erhalten. Nichtsdestotrotz möchte ich Sie auf dieses Thema einstimmen, indem ich im Anschluss einen Artikel abdrucke, der bereits 1995 in der „Dorfblinde“ erschienen ist, der Beilage zum früheren Gemeindeblatt „Die Dorfkirche“.

Aus: Herbert Liman, Preußischer Chausseebau. Meilensteine in Berlin. Berlin: Bauverlag GmbH, S.46/47. Die Übernahme erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Bauverlages.

Der Staakener Meilenstein (1832)

Die Poststraße von Berlin nach Hamburg wurde von dem Nordkurs 1827 auf den Westkurs verlegt und hieß dann Neue Hamburger Chaussee. Die Straßenverbindung benutzte die ausgebaute Chaussee Berlin-Charlottenburg, führte dann von Charlottenburg nach Spandau und von dort weiter nach Nauen. Der chausseemäßige Ausbau war 1827 fertiggestellt. Die Straßenverbindung nach Hamburg wurde 1905 nach dem Ausbau der Straßenbrücken über die Havel und den Stößensee auf die Heerstraße verlegt und erhielt die Fernstraßennummer 5. Bis zum Bau der Autobahn zwischen Berlin und Hamburg Anfang der 80er Jahre war die F5 die wichtigste Straßenverbindung zwischen Berlin und Hamburg und wurde auch für den Interzonenverkehr genutzt. Auf dem ehemals preußischen Teil der 1827 fertiggestellten „Neuen Hamburger Chaussee“ stehen heute noch von Staaken bis Großwarnow 15 Meilenobelisken mit Adler. Daß der ausgeführte Entwurf der Meilensteine eine direkte Weiterentwicklung der Form von 1814/24 ist, geht aus Aktenbemerkungen hervor. Halb- und Viertelmeilensteine waren nicht vorgesehen, wurden auch nicht gesetzt: Insgesamt wurden 19 vom Steinmetzmeister Gerhard

Trippel hergestellte Steine errichtet. Ein Stein (ohne Berechnung der Buchstaben) kostete 252 Taler.

Die Fertigstellung der Meilensteine wurde Mitte des Jahres 1832 gemeldet. 7 Steine wurden in Potsdam und 12 in Havelberg gefertigt. (Der Stein in Staaken dürfte demnach aus der Werkstatt in Potsdam stammen.) Von den ursprünglich 19 gesetzten Steinen stehen heute noch 15. Die Zählung an der Straße begann am Berliner Schloß. Wahrscheinlich hat auch ein Stein in Spandau gestanden, dessen genauer Standort aber noch nicht erforscht ist. Der Obelisk von Staaken steht vor dem Haus Nennhauser Damm 104. Er hat seine alte Inschrift behalten; vermutlich hat er dies dem Umstand zu verdanken, daß er z.Z. der Änderung der Inschrift nicht mehr an der hier etwas weiter südlich verlegten F5 stand. Er trägt auch noch den Adler, während dieser bei den anderen Säulen 1962 entfernt wurde. Die alte Meilenbeschriftung beträgt auf der Vorderseite „3 Meilen bis Berlin“. An den Seiten ist – wahrscheinlich später 2 1/2 Meilen bis Nauen bzw. 1 1/2



*Staakener Meilenstein
am Nennhauser Damm*

Meilen bis Spandau vermerkt. Der Stein steht nicht mehr exakt an seiner alten Stelle, denn das Nachbarhaus Nr. 106 wurde im 2. Weltkrieg durch eine Luftmine zerstört, wodurch der Meilenstein in seiner Stellung verändert wurde und mehrere Splitterschäden erhielt. Staaken kehrte am 3. Oktober 1990 wieder zum Hoheitsbereich von Spandau in Berlin zurück, nachdem der Westteil des Ortes 1951 im Rahmen eines Gebietsaustausches zwischen der britischen und sowjetischen Besatzungsmacht zur sowjetischen Besatzungsmacht gekommen war. Im Jahre 1986 berichtete Frau Gudrun Kranert aus Falkensee, die Beauftragte für Denkmalpflege beim Kreis Nauen war, daß der Stein restauriert wurde. Mit Unterstützung des Bürgermeisters der Gemeinde Staaken hatte sich ein junger Steinmetz, Holger Mey, der schon Erfahrungen im Restaurieren von Meilensteinen hatte, bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Der benötigte Sandstein kam von den Restaurierungswerkstätten der staatlichen Schlösser und Gärten in Potsdam. Größere Löcher und abgeschlagene Kanten wurden mit diesen neuen Steinen ausgefüllt. Die Schrift wurde nachgemeißelt. Der gußeiserne Adler wurde nachgebildet und wieder angebracht.

Dieser Stein findet das besondere Interesse aller an der Meilensteinforschung Interessierten, weil er nicht nur einer der wenigen oder wahrscheinlich der einzige Meilenstein in Berlin ist, der gemäß der Anweisung von 1824 errichtet worden ist, sondern weil er sich auch noch in einem sehr guten Zustand befindet.

Veranstaltungskalender

Tag des offenen Denkmals und Dorfkirchentag

9. September 2006

- 14:00 Vortrag Pfr. Rauer:
„Pflanzen und ihre Symbolik“
- 14:00 – 18:00 Besichtigung der Dorfkirche und
des alten Kirchhofs
- 15:00 – 18:00 Ausstellung: „Die Dorfkirche und ihre
Umgebung in Natur und Kunst“
- 17:00 Uhr Konzert „Natur und Schöpfung“
Staakener Chöre

10. September 2006

- 12:00 – 18:00 Ausstellung: „Die Dorfkirche und ihre
Umgebung in Natur und Kunst“
- 12:00 – 18:00 Besichtigung der Dorfkirche und
des alten Kirchhofs
- 14:00 Gottesdienst mit Pfr. von Fransecky
Pfarrer im Ehrenamt

Gemeindefahrt zur Landesgartenschau in Rathenow

30. September 2006

Anmeldung über die Gemeindebüros. Dort sind auch die
genauen Abfahrtszeiten zu erfahren.

Exkursion nach Potsdam

3. Oktober 2006

Führung durch die russische Kolonie Alexandrowka
durch den ehemaligen Stadtkonservator Andreas Kalesse

Treffpunkt um 10 Uhr vor der russischen Kirche.
Dauer ca. 2 ½ - 3 Stunden. Anmeldungen bei Pfr. Rauer.

Martinstag

10. November 2006

- 17 Uhr Andacht in der Zuversichtskirche
danach Fackel- und Laternen zug zur
Dorfkirche

Impressum:

„Die Wetterfahne“ wird herausgegeben vom Freundeskreis
der Dorfkirche Alt-Staaken e.V.

Verantwortlich für diese Ausgabe:

Martin Timmreck ☎ 493 59 42 **Vorsitzender des
Freundeskreises**

E-Mail: vorstand@fdk-dorfkirche-altstaaken.de

Wir bitten um Ihre Mitwirkung. Ihre Anregungen oder Artikel
bitten wir bis zum 31. Oktober 2006 einzureichen.

Dorfkirchenmusiken

Karten sind ab eine Stunde vor Veranstaltungs-
beginn in der Dorfkirche erhältlich.

Donnerstag, 21. September 2006

Sängerporträt

Solist z.Zt. noch nicht bekannt

H.-J. Scheitzbach: Moderation und Klavier

Donnerstag, 19. Oktober 2006

Wolfgang Amadeus Mozart 250. Geburtstag

Quartett G-Moll KV 478

**Robert Schumann
150. Todesjahr**

Quartett Es-Dur Op. 47

Prof. Alexander Vitlin Klavier
Konrad Other Violine
Claudia Börner Viola

H.-J. Scheitzbach Moderation und
Violoncello

Donnerstag, 16. November 2006

Tuba pur

über-mit-unter-auf und zwischen der Tuba

Georg Schwark Solotubist des
Rundfunk-Sinfonie-
Orchesters Berlin

H.-J. Scheitzbach: Moderation und Klavier

Donnerstag, 21. Dezember 2006

Weihnachtliche Musik im Kerzenschein

mit Gesangs- und Instrumentalsolisten
der Komischen Oper Berlin

H.-J. Scheitzbach: Leitung und Moderation